Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter
Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft
Band: - (2019)

Artikel: Der Ablass spaltet die Bürgerschaft Bremgartens : wie Dekan Bullinger seine "Schäfli vor dem Wolf geschirmt hat"
Autor: Jäger, Reto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-965291

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Ablass spaltet die Bürgerschaft Bremgartens

Wie Dekan Bullinger seine «Schäfli vor dem Wolf geschirmt hat»

RETO JÄGER

Es ist Ende Februar des Jahres 1519. Der Franziskanermönch Bernhardin Sanson, Abgeordneter des Papstes, will in der Stadtkirche Bremgarten predigen und seine Ablassbriefe verkaufen. Stadtpfarrer und Dekan Heinrich Bullinger der Ältere verweigert dem Italiener den Auftritt in seiner Kirche und weist ihm die Tür. Jetzt wird der Dekan zur Unterredung in die Wirtsstube zitiert, ins Gasthaus Hirschen an der Marktgasse.

***Sanson:** «Bist du der Bullinger, der sich wagt, mir zu verbieten, in der Stadtkirche zu predigen? Jetzt bin ich schon über ein halbes Jahr in der Eidgenossenschaft unterwegs und überall in Ehren empfangen worden, in Luzern, Bern, Solothurn, Baden und anderswo. Ich habe schon so viele Menschenseelen von den schrecklichen Qualen des Fegefeuers befreit. Und jetzt das: Du hinderst mich, in diesem armseligen Nest, deinen Schäfchen Trost zu spenden? Wehe dir! Hier ist die päpstliche Bulle, von seiner Heiligkeit Pontifex Maximus Leo X. besiegelt, die mir erlaubt, die Segnungen des Ablasses zu erteilen.»*

***Dekan Bullinger:** «Herr, ich sehe wohl, dass ihr bevollmächtigt seid, den päpstlichen Ablass zu erteilen. Doch fehlt die Zustimmung unseres Bischofs Hugo von Konstanz. Ich will meine Schäfli nicht um ihr Hab und Gut bringen lassen, ohne Billigung meines Vorgesetzten.»*

***Sanson:** «Die päpstliche Heiligkeit steht über der bischöflichen Würde. Unerhört! Du widersetzest dich so sündhaft dem Heiligen Stuhl zu Rom! Ich spreche den Kirchenbann aus über dich, du Frevler! Allein mit einer Busse von 300 Gulden kannst du dich davon befreien. Auf der Tagsatzung werde ich dich verklagen. Nie wurde mir grössere Schmach und Verachtung zuteil als hier in Bremgarten, von dir, abscheuliche Bestie!»*

So oder ähnlich hat sich der Kampf der beiden «Hirschen» im Gasthaus Hirschen zu Bremgarten wohl abgespielt. Die Geweihe krachten aufeinander, dass die Leute auf der Marktgasse zusammenliefen. «Platzhirsch» Bullinger liess sich aber nicht einschüchtern. Der päpstliche Gesandte musste unverrichteter Dinge die Reussstadt verlassen.

Heinrich Bullinger der Ältere (1469–1533) wuchs in Bremgarten auf, studierte in Deutschland – Sachsen, Thüringen, Franken und Schwaben – «oft in grosser Armut» und wurde 1493 zum Priester geweiht. Er musste mehrere Jahre als Kaplan in Konstanz, Arbon, Schwyz und Wädenswil dienen, weil er mit Anna Wiederkehr, seiner späteren Ehefrau, im Konkubinat lebte und von deren Angehörigen mit dem Tod bedroht wurde. Zurück in Bremgarten, war er Kaplan und Organist. 1506 wurde er Stadtpfarrer, 1514 Dekan. Das Haus «Zum wilden Mann» an der Marktgasse (heute Hollywood-Pub) war Bullingers Wohnhaus. Hier kamen fünf Söhne zur Welt. Der Jüngste, mit gleichem Namen wie sein Vater, Heinrich Bullinger (1504 – 1575), erlangte als Nachfolger Zwinglis in Zürich und als Reformator europäischen Ruf. Das Porträt des Dekans stammt aus dem 19. Jahrhundert und entspringt reiner Phantasie.
Bild: Zentralbibliothek Zürich, Grafische Sammlung.

Himmel, Hölle, Fegefeuer

Worum ging es beim Ablasshandel? In der damaligen Kirche herrschte die Vorstellung, dass sich der Mensch nach dem Tod vor Gericht rechtfertigen muss: Die Guten kommen in den Himmel, die Schlechten in die Hölle. Der direkte Weg in den Himmel bleibt nur einer Handvoll Heiligen vorbehalten. Alle anderen Menschen sind Sünder und müssen zur Läuterung ihrer Sünden ins Fegefeuer. Dort leiden sie zwar schreckliche Qualen, steigen aber nach der Verbüssung ihrer Sünden in den Himmel auf. Die ungetauft verstorbenen Kinder kommen in den Limbus, einen neutralen Ort, der weder höllisch noch himmlisch ist. Menschen, die Todsünden begangen haben, kommen direkt in die Hölle und bleiben dort für immer.

Mit einem Ablass können die normalen Sünder ihre Leidenszeit im Fegefeuer verkürzen. Grundlage der spätmittelalterlichen

Der stattliche Gasthof «Hirschen» befand sich an bester Lage an der Marktgasse in Bremgarten. Er gehörte zu den traditionellen Wirtshäusern der Stadt, die auch Gäste, gegebenenfalls mit Ross und Wagen, über Nacht beherbergen durften. So logierte auch Bernhardin Sanson mit seinem Gefolge 1519 im noblen «Hirschen». Während der Reformationszeit (1529–31) war der «Hirschen» das Versammlungslokal der Altgläubigen. Die Neugläubigen trafen sich schräg gegenüber im «Ochsen» (heute Apotheke Meier). *Postkarte um 1910. Verlag L. Guggenheim, Zürich.*

Vorstellung war die Lehre vom «Schatz der Kirche»: Der Papst verfüge kraft seiner Schlüsselgewalt über einen Gnadenschatz, um die im Fegefeuer zu verbüssenden Sündenstrafen durch Ablässe zu vergeben. So wurden bei kirchlichen Jubiläen, bei Kreuzzügen und an bestimmten heiligen Stätten Ablässe erteilt. Vor den Toren Bremgartens beispielsweise bekamen 1516 alle, «welche die Kapelle im Kreyenbül … an gewissen Festtagen, sowie an der vor dem Palmsonntage stattfindenden Kirchweih besuchen, 200 Tage Ablass.»[1] Aber auch für Kirchenbauten wurden Ablässe erteilt. Da

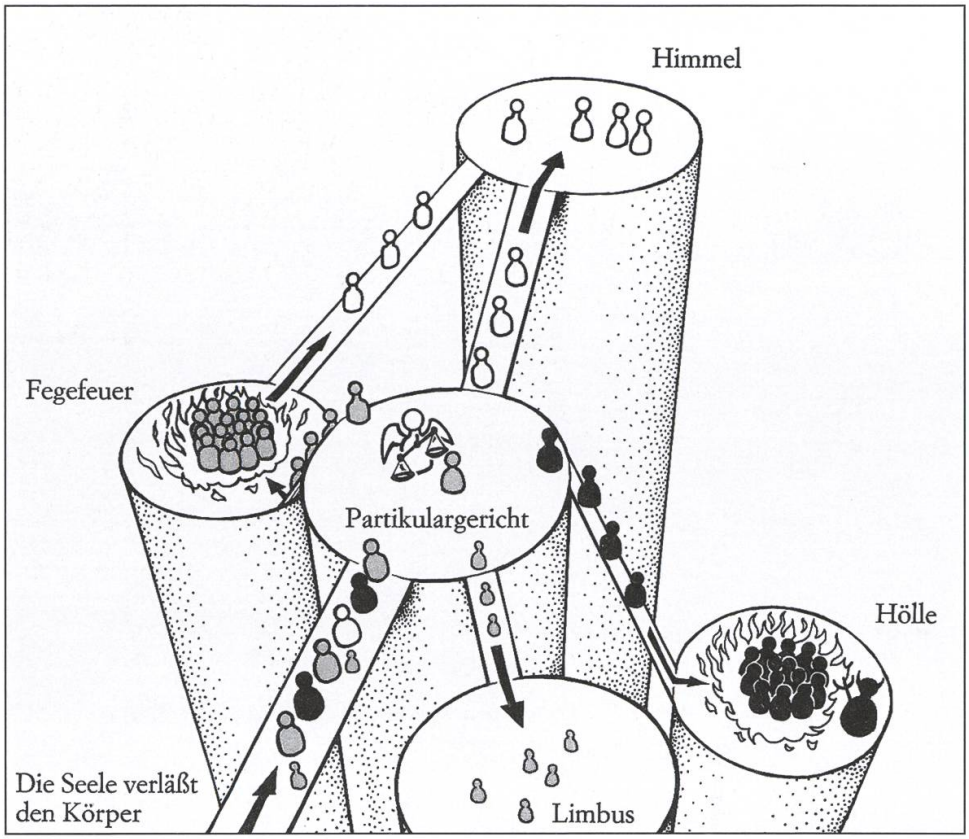
Die einst stolze Taverne hat heute ihren Glanz verloren. Um 1948 wurde der Gasthof geschlossen und in ein Schuhgeschäft umgebaut. 2017 machte eine Kleiderboutique dicht. Anfangs 2018 eröffneten junge Kurden einen Coiffeursalon. Im kleinen Geschäftslokal neben dem Hirschengässli zog zuvor ein Optiker ein. *Foto: Reto Jäger.*

«Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegefeuer springt!»
Das Bild zeigt den Papst als Antichrist im Kreis von Kardinälen und Bischöfen, wie er mit seinem Siegel Ablässe bestätigt. Die Gläubigen legen das Geld auf den Tisch zu seinen Füssen.
Bild: Melanchthon, Cranach u.a., Passional Christi und Antichristi, Wittenberg 1521.

dieses Geschäftsmodell florierte, entwickelte es eine Eigendynamik. Busse, Reue und besserer Lebenswandel wurden überflüssig. Ablässe konnten selbst für bereits Verstorbene erworben werden, um diese direkt aus dem Fegefeuer zu befreien. «Wenn das Geld im Kasten klingt, die Seele in den Himmel springt», wurde zum Werbespruch. Das ist zwar eine verkürzte Formel, sie wurde von den ungebildeten Menschen damals aber so verstanden.

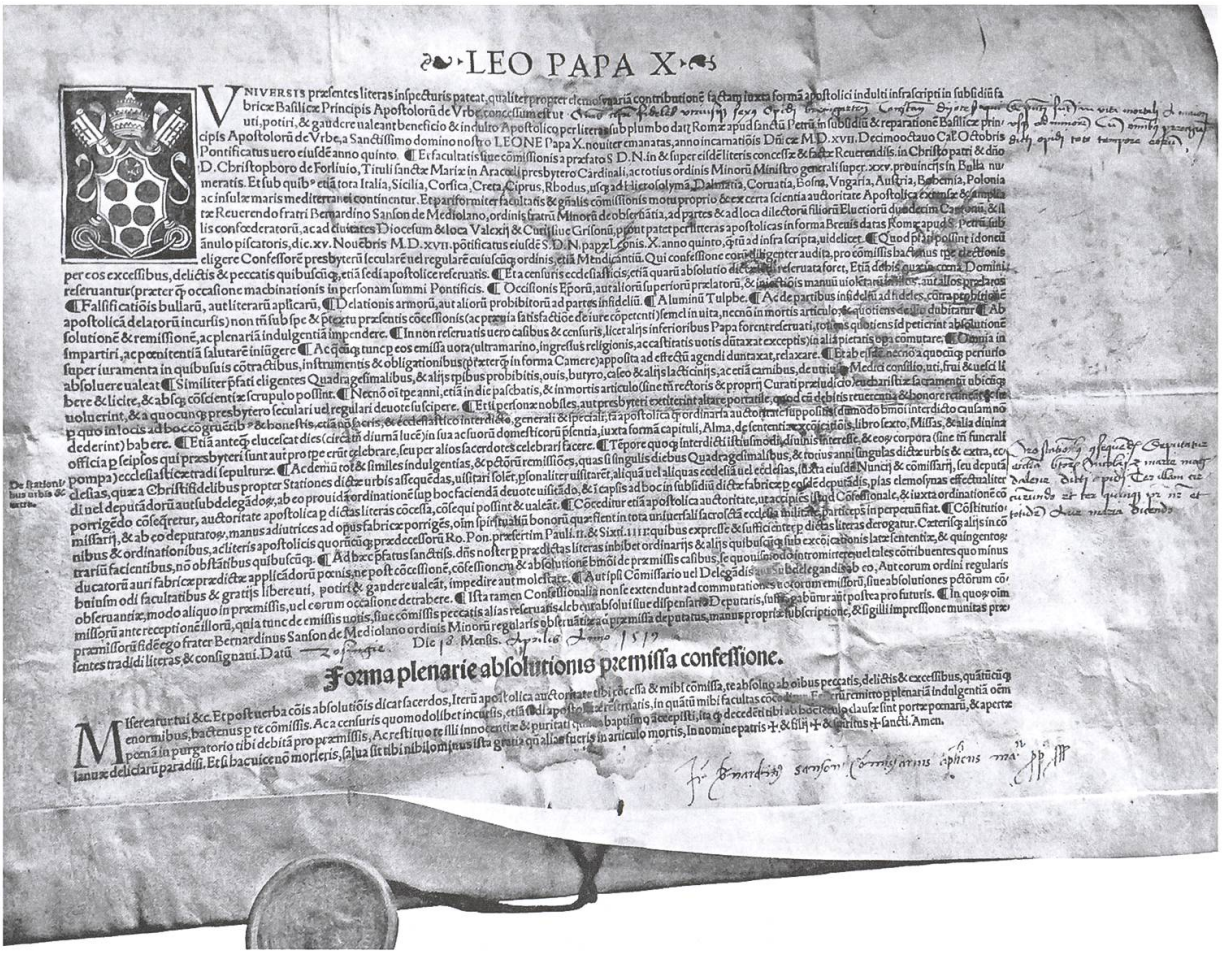
Sansons Schweizerreise 1518/19

Im August 1518 reiste der Ablassprediger Bernhardin Sanson von Mailand in die damalige Eidgenossenschaft. Er war von Papst Leo X. beauftragt, Geld zu sammeln für den Bau des Petersdoms in Rom. Sanson war Vorsteher eines Mailänder Franziskanerkonventes.[2] Über den Gotthard zog er nach Uri und Schwyz. Anfänglich bescheiden, steigerte er sich in seinem Auftreten und glänzte durch Pomp und Pracht wie ein Fürst. Ulrich Zwingli, zu dieser Zeit noch Leutpriester im schwyzerischen Einsiedeln, predigte heftig gegen den Ablassverkäufer. Er hatte dabei die Unterstützung der Humanisten, allen voran von Erasmus von Rotterdam, der den Ablass kritisierte. Aber auch der Bischof von Konstanz wandte sich gegen den römischen Ablass. Er sah darin eine Kompetenzüberschreitung des Papstes. Dieser dürfe nicht ohne Zustimmung des Bischofs in dessen Diözese Geld eintreiben.



Himmel, Hölle, Fegefeuer: Nach dem Tod entscheidet das Partikulargericht, wer als Heiliger direkt in den Himmel kommt, wer in die Hölle verdammt ist und wer zur Läuterung seiner Sünden ins Fegefeuer muss. Die ungetauft verstorbenen Kinder kommen in den Limbus, wo sie weder leiden noch himmlische Freuden erleben.
Bild: Himmel, Hölle, Fegefeuer. Das Jenseits im Mittelalter. Schweizerisches Landesmuseum. Ausstellungskatalog von Peter Jezler. Zürich 1994, Abb. 9, S. 19.

In Zug trat Sanson Ende September 1518 auf. Es kam zu einem beachtlichen Volksauflauf mit grossem Gedränge. Ein Diener Sansons schrie: «Lieber, tringend doch nitt also! Lassend die herfür kummen, die Gällt habend! Den anderen, die nüt habend, wird man hernach ouch guoten Bescheyd gäben.»[3] In der Tat nahm Sanson den Reichen viel mehr Geld ab für ihr Seelenheil als dem armen Volk. Auch in Luzern wurde der päpstliche Ablassverkäufer mit Glockengeläute und feierlicher Prozession willkommen geheissen. Weniger freundlich war der Empfang in Bern. Die Stadtbehörden befanden, «dass der gemein mann in Statt und land mit armuet und sust gnueg beladen» sei. Der Ablass als kirchliche Geldbeschaffung hatte in Bern schon lange Tradition. Kirchenbauten wurden regelmässig mit Ablässen finanziert. Der Berner Chronist Anshelm berichtet, dass es nun erstmals Proteste grundsätzlicher Natur gegen den Ablass gab.[4] Doch nach einigem Hin und Her durfte Sanson auch in der Stadt Bern seine Ablassbriefe verkau-



LEO PAPA X

Forma plenarie absolutionis premissa confessione.

Ablassbrief von Bernhardin Sanson, Bremgarten 1519.
Links im Bild befindet sich das Familienwappen des Medici-Papstes Leo X. (1475–1521), sechs Kugeln auf goldenem Grund. Der Text ist lateinisch abgefasst. Fett gedruckt: «Forma plenarie absolutionis premissa confessione» (Form der Plenar-Absolution nach abgelegter Beichte). Darunter die handschriftliche Unterschrift: Bruder Bernhardin Sanson, apostolischer Kommissär.
Bild: Walter Merz. Bilderatlas zur Aargauischen Geschichte. Aarau 1908, S. 94.

fen, auch wenn es ein «fremder Ablass» war, der nicht der Berner Kirche zugute kam. Weitere Stationen Sansons waren Solothurn und Freiburg.

Im Februar 1519 bereiste der päpstliche Gesandte das Gebiet des heutigen Aargaus. In Lenzburg verweigerte ihm Dekan Johann Frey den Eintritt in die Kirche. Er berief sich dabei auf die ablehnende Haltung des Bischofs von Konstanz. Sanson zog darauf weiter nach Baden, in Begleitung des Bremgarter Predigers Niklaus Christen. In der Bäderstadt konnte er ungehindert wirken. Nach der feierlichen Messe sei Sanson täglich auf den Friedhof gegangen, habe in die Höhe geschaut, als sähe er die aus dem Fegefeuer erlösten Seelen zum Himmel schweben und habe ausgerufen: «Ecce volant! Ecce volant!» (Sehet, sie fliegen empor!). Ein Mann stieg auf den Badener Kirchturm, schüttelte ein aufgeschnittenes Federkissen am offenen Fenster aus und schrie «ecce volant!» Die Flaumfedern stiegen mit dem Wind in die Luft hinaus. Die Lacher und Spötter hatte der Mann auf seiner Seite. Sanson dagegen verstand keinen Spass und lief wutentbrannt davon.(5

Widerstand in Bremgarten

Nächste Station war Bremgarten. Eingeladen hatten den Ablassprediger Schultheiss Hans Honegger und Kaplan Niklaus Christen. Sanson hielt sich Ende Februar 1519 in der Stadt auf. Doch Stadtpfarrer und Dekan Heinrich Bullinger verweigerte ihm den Eintritt in die Kirche. Sanson zitierte darauf seinen Widersacher Bullinger zu einer Aussprache in den Gasthof Hirschen an der Marktgasse. Hier präsentierte er ihm die päpstliche Bulle und seine Vollmachten. Doch Bullinger liess sich nicht beeindrucken. Er beharrte auf seinem Standpunkt, weil die päpstlichen Briefe kein Visum des Bischofs von Konstanz aufwiesen. Sanson meinte, er brauche keine bischöfliche Erlaubnis und belegte Dekan Bullinger mit dem Kirchenbann. Mit 300 Gulden bar auf den Tisch könne er sich wieder loskaufen. Das war eine gewaltige Summe Geld, schätzungsweise vier Jahresgehälter von Bullinger![6] Bezahlte er nicht, so bedeutete das ein Berufsverbot für den Dekan. Auch drohte Sanson, den Streit vor die eidgenössische Tagsatzung zu ziehen. Das konnte Bullinger nicht auf sich beruhen lassen. Er suchte seinerseits Unterstützung bei Tagsatzungsgesandten, die in Zürich weilten. Sanson wiederum verliess Bremgarten im Zorn und zog weiter nach Zürich.[7]

«Schäffli vor dem wolff geschirmpt»

In der Limmatstadt predigte Zwingli seit Jahresbeginn im Grossmünster. Er hatte sich bereits in Einsiedeln öffentlich gegen den römischen Ablassprediger geäussert. Zwingli lobte den Bremgarter Dekan: «Er hätte wol und redlich gehandlet, das er sine Schäffli vor dem wolff geschirmpt».[8] Auch der Bischof von Konstanz ersuchte die Zürcher, Sanson abzuweisen. Als Sanson vor Zürich erschien, wurde ihm der Eintritt in die Stadt verweigert. Selbst ein erneutes Empfehlungsschreiben des Papstes brachte Sanson keine Hilfe. In der Tagsatzung hatte der Bremgarter Dekan Bullinger Freunde, die ihn unterstützten und ihn beruhigten: «Er söllte one sorg sein, sy woltend imm wol friden schaffen … damitt er hernach nitt wyter von Rom plaget wurde …» Die Tagsatzung beauftragte ihren Gesandten, beim Papst vorstellig zu werden, damit dieser den dreisten Ablassprediger abberufe. Dies bewirkte, dass dieser den Bann und die Busse gegen Bullinger aufheben musste. Darauf zog Sanson wieder zurück nach Italien.

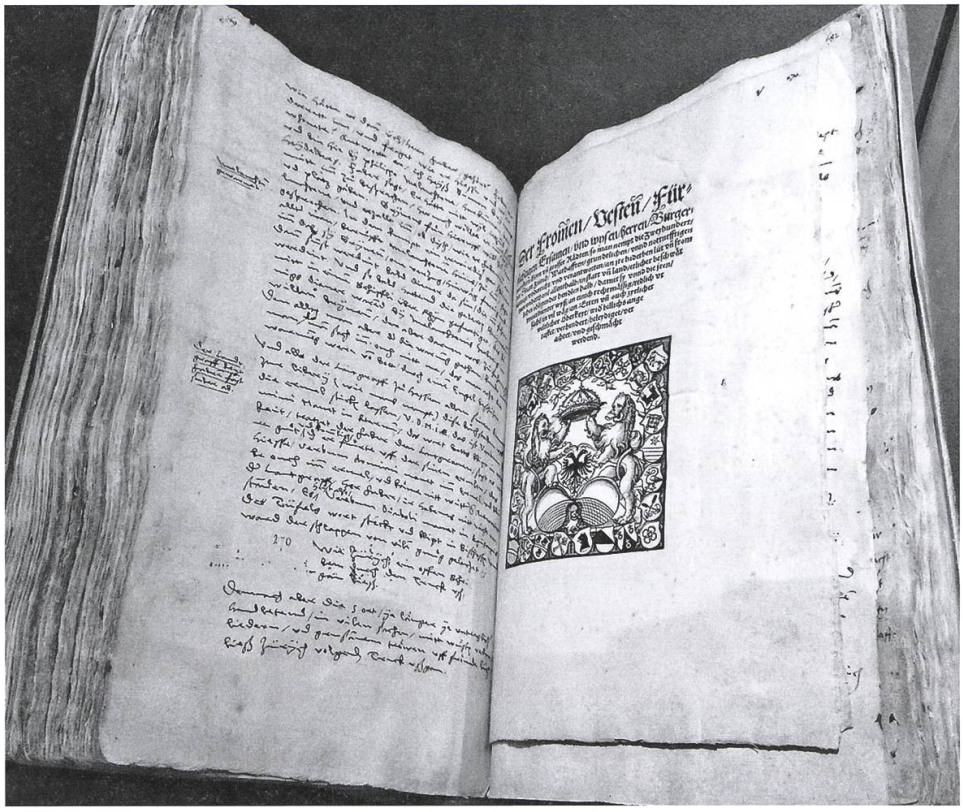
«Verschlagen, frech und unverschämt»

Sanson stiess nicht allein wegen des Ablasshandels auf Kritik, sondern auch wegen seiner Persönlichkeit und seines Geschäftsgebarens. In den Augen vieler Eidgenossen war der päpstliche Abgeordnete «beredt, geschwätzig, verschmitzt, verschlagen, gottlos, geizig, betrügerisch, frech und unverschämt». Der Franziskanermönch, Mitglied eines Bettelordens, trat mit viel Pomp und Prunk auf und präsentierte sich wie ein weltlicher Fürst. Viele fanden es stossend, dass der Geistliche und seine Entourage während ihrer Reise in den besten Wirtshäusern logierten, selbst an Orten, wo sich ein Kloster zur Übernachtung angeboten hätte. Die Zeche für den päpstlichen Geldbeschaffer und seine Helfer bezahlten normalerweise die Regierungen der Orte und Städte.

Sanson spaltet Bremgarten

Die Sansonaffäre macht deutlich, dass sich innerhalb der Bevölkerung und vor allem innerhalb des Klerus von Bremgarten zwei Lager bildeten: Auf der einen Seite Schultheiss Johannes Honegger und Kaplan Christen, auf der andern Dekan Heinrich Bullinger mit seiner Anhängerschaft.[10] Das sind die beiden Parteien, die «Altgläubigen» und die «Neugläubigen», die sich in der Folge formierten. Es dauerte aber noch zehn Jahre, bis der Konflikt sich zuspitzte und zu heftigen Auseinandersetzungen führte. Christen verliess 1522 Bremgarten und zog nach Zofingen. Er trat dann 1528

Sanson kehrte 2004 nochmals zurück nach Bremgarten, im Theaterstück «Heinrich Bullinger» von Philipp Koenig. Der Ablasshändler wurde gespielt von Fridolin Kurmann vom Kellertheater Bremgarten. *Bild: Peter Spalinger.*



Viele Details zu Sansons Schweizerreise verdanken wir **Heinrich Bullingers Reformationsgeschichte.** Sie verbreitete sich durch Abschriften in der Eidgenossenschaft, erschien aber erst 1838 im Druck. *Bild: Landesmuseum Zürich. Ausstellung «Gott und die Bilder. Streitfragen der Reformation.» 2.2.–15.4.2018. Das Original befindet sich in der Zentralbibliothek Zürich.*

an der Berner Disputation gegen die reformatorischen Thesen an. Dort dürfte er dem jungen Heinrich Bullinger (1504–1575), der auf der Seite Zwinglis stand, begegnet sein. Dieser Sohn des Dekans weilte zur Zeit des Sanson-Handels zur Ausbildung in Emmerich am Niederrhein. Im Sommer 1519 wechselte der damals Fünfzehnjährige an die Universität in Köln, wo er zusammen mit seinem Cousin Michael Wüest studierte. Die beiden kehrten 1522 als Magister der freien Künste in ihre Heimatstadt Bremgarten zurück. Beide jungen Männer waren mit den reformatorischen Ideen in Berührung gekommen und waren offen für Veränderungen. Dasselbe gilt für Johannes, den ältesten Sohn des Dekans, der 1521 in Köln sein Studium abgeschlossen hatte und darauf als Kaplan in Bremgarten wirkte.

Die Altgläubigen hatten lange Zeit die Mehrheit der Stadtbevölkerung hinter sich. Schultheiss Johannes Honegger war über Bremgarten hinaus ein bekannter Verfechter der traditionellen Lehre. Er amtete als einer der Leiter der Badener Disputation von 1526, einer katholischen Gegenveranstaltung zur Zürcher Disputation von 1523. Die Bremgarter Delegation an diesem Glaubensgespräch in Baden umfasste neben dem Stadtoberhaupt noch sechs Geistliche der altgläubigen Seite.[11]

«Den himmel kaufen um gält»

Über Sansons Schweizerreise wissen wir gut Bescheid. Hauptquelle für Bremgarten ist die Reformationsgeschichte von Heinrich Bullinger (1504–1575), dem jüngsten Sohn des Dekans. Bullinger Junior war zwar Zeitgenosse, aber nicht Zeitzeuge von Sansons Auftritt. Seine verblüffenden Detailkenntnisse dürften von den Erzählungen seines Vaters stammen, der bis 1533 lebte. Der jüngste Bullinger-Sohn wurde 1531 Zwinglis Nachfolger am Grossmünster in Zürich. Er machte sich einen Namen als Reformator, Theologe, Seelsorger, Schriftsteller, Briefeschreiber und auch als Historiker. Er sammelte zeitlebens Quellen und Episoden aus der Schweizer Geschichte und verfasste im Alter verschiedene Geschichtswerke, darunter eine Schweizergeschichte und die besagte Reformationsgeschichte.[12] Für die damalige Zeit war er ein bemerkenswerter Historiker, der mit Scharfsinn und Herzblut, aber auch mit viel Polemik den Lauf der Geschichte beschrieb. Seine Darstellung der Reformationszeit beeinflusste Generationen von später lebenden Historikern.

Ein Zeitzeuge des Ablass-Streits dürfte Werner Schodoler (1489/90 – 1541) gewesen sein. Er war fünfzehn Jahre älter als Bullinger Junior, war Stadtschreiber, Ratsherr und Chronist und wurde im Sommer des Jahres 1520 erstmals zum Schultheiss von Bremgarten gewählt. Er war damals 30, verheiratet und Familienvater. Seine Eidgenössische Chronik reicht nur bis in die Zeit um 1515 und endet damit vor den religiösen Auseinandersetzungen.[13] Deshalb ist seine Sicht des Ablass-Streites nicht überliefert. Er sprach sich aber «unverhohlen und in starken Ausdrücken gegen das prunkvolle und weltliche Treiben vieler Prälaten aus».[14] Hier ein Zitat Schodolers, das sich in einem Aufsatz des Theologen und Historikers Jakob Stammler (1840–1925) aus Bremgarten findet: «Wir synd lang zit ubel beschyssenn vonn geistlichem Stand unnd ist zu fürchtenn, es würde wytter beschächen, dann da wyl nieman die händ jnn teyg stossenn. Ich gloub darum, der ich dyss geschryben hab, ich syge im Bann. Doch glaube ich meer. Namlich wann ich gält gäb, ich komme wyderum darus. Man kaufft vil applas um ein kronen. Da merk, wie dem ist, da einer den himmel kauffen sol um gält. Ich wyl nun schwygenn.» Jakob Stammler, ab 1906 Bischof von Basel, fand diese kirchenkritische Äusserung Schodolers bemerkenswert. Der Schultheiss hielt nämlich zur alten Kir-

che, als in Bremgarten 1529 die neue Lehre eingeführt wurde. Zwar herrschte in weiten Kreisen die Meinung, dass Missstände bestehen und dass Veränderungen dringend notwendig sind. Doch viele waren der Meinung, so Stammler, dass nicht die Religion durch den Menschen verändert werden soll, sondern der Mensch durch die Religion.

Martin Luther gab mit seinen 95 Thesen gegen den Ablass 1517 den Anstoss zur Reformation in Deutschland. Bereits ein Jahrhundert zuvor kritisierte der Tscheche Jan Hus den Ablasshandel. Als Ketzer wurde er am Konzil von Konstanz zum Tode verurteilt und verbrannt. Kritik am Fundraising der päpstlichen Kirche war lebensgefährlich und hochexplosiv. Trug Sansons Schweizerreise dazu bei, die Reformation in der Eidgenossenschaft zu befördern? Im neu erschienenen Handbuch zur Schweizerischen Reformation ist von Sanson nur am Rande die Rede.[15] Das Ablasswesen war stark verwurzelt in der Bevölkerung und diente in erster Linie der Heilsvorsorge. Es spendete den Menschen Trost und Hoffnung in einer Zeit, als die Lebenserwartung kaum halb so hoch war wie heute und der Tod allgegenwärtig. Für die Entstehung der Reformation in der Schweiz spielten andere Faktoren eine wichtigere Rolle: Solddienst und Pensionenwesen führten zu Leid und Verrohung unter der einfachen Bevölkerung und zu Korruption in den Kreisen der Herrschenden.[16] Die Geistesbewegung des Humanismus brachte die Theologen zurück zu den Quellen, zum Urtext der Bibel. Damit setzte die Kritik an der damaligen verweltlichten Kirche ein.

Der Ablasshandel floriert: «Kompensieren Sie!»

Der Ablass besteht noch heute in der katholischen Kirche. Er ist allerdings strenger geregelt als vor 500 Jahren und an viele Bedingungen gebunden.[17] Neu ist dagegen eine säkularisierte Form des Ablasses. Dabei geht es darum, sich als Klimasünder vom schlechten Gewissen freizukaufen. Für eine Flugreise kauft man ein Umwelt-Ticket. Man bezahlt etwas mehr, dafür wird der verursachte CO2-Ausstoss anderswo kompensiert. Mit diesem Geld finanziert man Projekte wie Solar- und Biogasanlagen in Entwicklungs- und Schwellenländern.[18] So fliegt man «klimaneutral» und mit einem guten Gewissen durch die Welt. Beim Ablasshandel vor 500 Jahren mussten die Menschen noch Besserung geloben, so-

fern sie nicht schon im Fegefeuer schmorten. Beim modernen Ablass blüht das Geschäft erst richtig, wenn die Leute sich umweltschädigend verhalten. Hauptsache, man hat eine «weisse Weste»; Hauptsache, es fliesst Geld, um Gutes zu tun.

Reto Jäger
Stadtführer in Bremgarten. Mitglied der Redaktionsgruppe der Bremgarter Neujahrsblätter

Anmerkungen

1) Seraphin Meier. Die Waldbruderei zur Emaus bei Bremgarten. Separatdruck o.O.; o. J., S. 90.
2) Brecher, Adolf. Samson Bernhardin. In: Allgemeine Deutsche Biographie 30(1890), S. 311f.
3) Heinrich Bullinger. Reformationsgeschichte. Zit. nach Farner, Oskar. Huldrych Zwingli. Seine Entwicklung zum Reformator 1506 – 1520. Zürich 1946, S. 267.
4) Tremp-Utz, Kathrin. Gottesdienst, Ablasswesen und Predigt am Vinzenzstift in Bern 1484/85 – 1528. In: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 80/1986, S. 58.
5) Schmidlin, Ludwig Rochus. Berhardin Sanson, der Ablassprediger in der Schweiz 1518 – 1519. Solothurn 1898, S. 25.
6) In Baden verdiente zu dieser Zeit ein Lehrer 70 Gulden im Jahr, mehr als in mancher grösseren Stadt. In: Fricker, Bartholomäus. Geschichte der Stadt und Bäder zu Baden. Aarau 1880, S. 106.
7) Schmidlin. Sanson. S. 25. Die detaillierteste Schilderung findet sich bei Heinrich Bullinger, Reformationsgeschichte. Frauenfeld 1838, S. 16ff.
8) Bullinger. Reformationsgeschichte, S. 18 und S. 36.
9) Schmidlin. Sanson, S. 36.
10) Bucher, Adolf. Die Reformation in den Freien Ämtern und in der Stadt Bremgarten (bis 1531). Diss. Freiburg. Sarnen 1949/50, S. 66
11) Johannes Honegger (geb. um 1480 – gest. um 1530 in Luzern) war Schultheiss in Bremgarten in den Jahren 1515, 1517 – 20, 1522-26 und 1529. In: Die Badener Disputation von 1526. Kommentierte Edition des Protokolls. Zürich 2015, S. 121f. und S. 699.
12) Die Reformationsgeschichte von Heinrich Bullinger Junior ist auch online abrufbar: www.reader.digitale-sammlungen.de.
13) Walther Benz. Herkunft und Leben des Wernher Schodoler. In: Die Eidgenössische Chronik des Wernher Schodoler. Kommentarband zur Faksimile-Ausgabe. Luzern 1993, S. 351.
14) Jakob Stammler. Der Chronist Werner Schodoler. Separatdruck aus dem Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern. Band XIII, 3. Heft. Bern 1892, S. 37, 39 und 40f.
15) Die Schweizerische Reformation. Ein Handbuch. Hrg. von Amy Nelson Burnett und Emidio Campi. Zürich 2017, S. 145 und 147.
16) Beim Feldzug des Königs von Frankreich gegen Neapel 1502 kamen viele Eidgenossen, darunter 18 Männer aus Bremgarten, ums Leben. Man solle die eigenen Leute nicht «umb geltz willen in frömbde lannd lauffen lasse», mahnte Schultheiss Schodoler. Zitiert nach Benz. Schodoler. S. 42.
17) www.kathpedia.com (17.12.2017).
18) www.myclimate.org Bei einem Flug von Zürich nach Peking retour für 2 Personen kommt der Umweltrechner auf eine CO2-Menge von 6 Tonnen. Mit Fr. 171.– zugunsten nachhaltiger Entwicklungsprojekte ist diese Umweltsünde kompensiert. (Stand: 19.12.2017).